

Schwarzwälder Tageszeitung

Aus den Tannen

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Belegpreis: Monatl. 3. Post 1.20 einchl. 18 3. Beförderungsgeb., zur 26 3. Zustellungsgeb.; d. Hg. 1.40 einchl. 20 3. Anstreichergeb.; Einzeln. 10 3. Bei Nichterscheinen der Ztg. inf. hoh. Gewalt Anzeigenpreise: Die einseitige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Pfennig. Text- millimeterzeile 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabnahme Nachlaß nach Preisliste. Erfüllungsort: Altensteig. Gerichtsstand: Nagold.

Nummer 82

Altensteig, Montag, den 8. April 1940

63. Jahrgang

Amerikas „Sorgen“

In den „Leipz. N. Nachr.“ lesen wir folgenden New Yorker Brief:

Zwei Fragen beschäftigen zurzeit die amerikanische Öffentlichkeit: der Krieg und die im November stattfindenden Präsidentschaftswahlen. Zwischen beiden besteht ein innerer Zusammenhang. Die Entwicklung der Kriegslage in Europa wird weitgehend den Ausgang des amerikanischen Wahlkampfes beeinflussen, und andererseits kann die Entscheidung, welche die amerikanischen Wähler am 5. November treffen, nicht ohne Rückwirkung auf die Lage in Europa bleiben. Die Zukunft Amerikas hängt von dem Ausgang der amerikanischen Präsidentschaftswahlen ab. Krieg oder Neutralität, soziale und wirtschaftliche Reform oder status quo, das sind die beiden Probleme, über die sich die Millionen der amerikanischen Wähler in den nächsten acht Monaten klar werden müssen. Leider ahnen die wenigsten, wie nahe die entscheidende Stunde ist. Die dünne, reiche Oberschicht, die ähnlich wie die englische Plutokratie planlos und selbsthätig in den Tag lebt, glaubt, daß die goldenen Tage der Schere und Koupous wiederkehren, sobald erst einmal Roosevelt aus dem Weißen Hause verschwunden ist. Und am anderen Ende der sozialen Ordnung steht die ruheloze, revoltierende Jugend, die erst vor wenigen Wochen Roosevelt auspfiff. In Washington macht man sich keine Illusion über die Stimmung im Volke. Die Geheimpolizei ist seit Monaten im ganzen Lande äußerst geschäftig, Präsident Roosevelts Wachen wurden vor einigen Wochen verdoppelt und in militärischen Kreisen gibt man zu, daß die Stimmung im Bilde der Heeres- und Marineleitung Sorge macht. Kurzum, unter der friedlichen Oberfläche des reichen, neutralen Amerikas brodet eine neue Zeit. Werden die Novemberwahlen das notwendige Ventil bringen?

Das Interesse am Krieg hat in USA. seit den Tagen des polnischen Feldzuges und des Kampfes um das amerikanische Neutralitätsgesetz stark nachgelassen. Während im September und Oktober nur zu viele Amerikaner fürchteten, am Ende doch wieder wie 1917 in den europäischen Konflikt hineingezerrt zu werden, herrscht heute überall die Zuversicht, daß Amerika neutral bleiben wird. Trotz aller Sympathien für die Alliierten, trotz des unverminderten Hasses gegen das neue Deutschland, gilt es heute in Amerika keineswegs als patriotisch, kritisch pro-britisch zu sein.

Die Gefahr einer kriegerischen Verwicklung ist fürs erste somit in die Ferne gerückt und der Amerikaner kann in den kommenden Monaten seine ungeteilte Aufmerksamkeit dem großen internen Problem der Präsidentschaftswahl zuwenden. USA. hat eine ganze Reihe von Parteien — die Arbeiterpartei, die Fortschrittlichen, die Sozialisten, die Kommunisten —, in Wirklichkeit aber wird der Wahlkampf zwischen den beiden traditionellen Parteien ausgetragen, den „konservativen“ Republikanern und den „liberalen“ Demokraten. Die Ausschüßler, konservativ und liberal, sind allerdings irreführend. Unter den Republikanern gibt es Radikale und unter den Demokraten Reaktionsäre, und es ist herzlich schwierig, zwischen den beiden Parteien überhaupt einen klaren Unterschied zu finden. Das Entscheidende ist somit nicht die Partei, die im November siegt, sondern die persönliche Einstellung des neugewählten Präsidenten. Bisher hat noch keine der Parteien ihren Kandidaten aufgestellt. Der Kampf geht daher zurzeit darum, wer als Kandidat aufgestellt werden soll, ein Liberaler oder ein Konservativer, ein „Isolationist“ oder ein „Interventionist“. Sieben Demokraten kommen heute für die demokratische Kandidatur in Frage und drei Republikaner für die republikanische. Die Entscheidung der Republikaner wird in der letzten Sunwoche auf dem Parteitag in Philadelphia getroffen werden. Drei Wochen später werden die Demokraten in Chicago zusammentreten.

Die Frage, welche Republikaner und Demokraten heute am meisten bewegt, ist: Wird Präsident Roosevelt sich für eine dritte Amtsperiode aufstellen lassen? Die amerikanische Tradition verbietet es. Washington und Jefferson haben beide erklärt, daß eine dritte Kandidatur dem Ideal der amerikanischen Demokratie widerspreche, aber Roosevelt hat so viele Traditionen gebrochen, daß es niemanden verwundern würde, wenn er Mitte Juli erneut als Kandidat der demokratischen Partei aufgestellt werden sollte. Er allein kann die von ihm begonnene „New-Deal“-Politik zum Ziele führen — wenn sie ein Ziel hat — und es besteht kein Zweifel, daß Roosevelt als Kandidat der Demokraten im November höchstwahrscheinlich wiedergewählt werden würde, trotz der scharfen Opposition der konservativen Elemente. Das um seine politischen Futtertruppen besorgte Bementum, die Gewerkschaften, das Judentum, die Regier und die linksgerichteten Kreise sind für Roosevelt. Sie alle sind durch das „New Deal“ enttäuscht, aber Roosevelts Staatsphilosophie, daß es die Pflicht der Regierung sei, für alle Bedürfnisse zu sorgen, ohne von diesen eine entsprechende Gegenleistung zu verlangen, ist sehr viel gewinnbringender, als das „alt-amerikanische“ Ideal des freien Existenzkampfes, wie es von den — im Sattel sitzenden — Konservativen empfohlen wird. Bisher weiß niemand, ob Roosevelt sich wieder aufstellen lassen wird. Es ist dies das

Dieser Schwindel ist zu plump!

Englands Lügenministerium erfindet eine deutsche Geheimkarte für die Eroberung Europas

Berlin, 8. April. Die Welt steht noch unter dem Eindruck der deutschen Enthüllungen über Frankreichs wahre Kriegsziele, die der französische Ministerpräsident von Englands Gnaden, Reynaud, mit der Preisgabe der bekannten Landkarte von Europa ermöglichte. Diese Aufdeckung des französischen Planes der Zerschlagung Deutschlands ist Reynaud und seinen englischen Auftraggebern mehr als peinlich gewesen, und auf verschiedene Arten wurde von Paris aus ein Rückzug nach dem anderen unternommen — um „richtig zu stellen“, um abzuleugnen und umzufälschen. Jetzt ist dem in Rot geratenen Reynaud auch nach London direkt zu Hilfe gekommen, das dem Bundesgenossen durch sein sattem berüchtigtes Lügenministerium beispringt.

Es veröffentlicht eine Karte, die die „Rasi-Kriegsziele“ enthüllen und die aus einer „Zeittafel“ für die verschiedenen Stadien der Ausführung eines zehnjahresplanes für die Eroberung Europas stammen soll. Diese von London entworfenen „Rasi-Kriegsziele“ sollen nicht mehr und nicht weniger enthalten als ein Eroberungs-Zehnjahresplan, nach welchem in festgesetzter Folge — nach Zeittafel sogar! — alle Länder Europas „unter das deutsche Joch gebracht“ bzw. „besetzt“ werden. Und diese Karte — man höre und staune — wurde im Original schon im Jahre 1938 in Konrad Henleins Hauptquartier in Prag — wie das englische Lügenministerium weiter feststellt — „entdeckt“ und „eine photographische Kopie der Angriffszeittafel wurde von einem der amtlichen britischen Beobachter im Sudetenland nach London gebracht.“

Soweit die „Enthüllungen“ der Londoner Lügenzentrale. Es erübrigt sich festzustellen, daß sie von A bis Z erfunden sind. Sie sind so dummdreist und frech zusammengelogen, daß jeder seiner Sätze von vornherein den Zweck dieses Schwindelmandatens offenbart: Man brauchte eine sofortige Entlastung für Reynaud, also setzte man auf seine Europakarte eine neue, die diesmal die Welt mit „Rasi-Kriegsziele“ in Erfahrung setzen sollte. Es erübrigt sich des weiteren, festzustellen, daß weder eine solche Karte noch der fagenhafte Zehnjahresplan zur Eroberung Europas jemals einer Stelle der nationalsozialistischen Partei- oder Staatsführung vorgelegen haben, also auch nirgends von englischen oder sonstigen „Beobachtern“ irgendwann gefunden worden sein können. Es bleibt somit von diesem neuen englischen Schauermärchen nur das eine übrig, daß dieser verspätete Aprilscherz die so lange Reise von Prag nach London vertrat und keine so sprichig sein sollende Pointe wirkungslos verpuffte. Und Herrn Reynaud ist nicht zu helfen!

Explobiert, gescheitert . . .

Amsterdam, 7. April. Wie Reuters meldet, ging der norwegische Dampfer „Kavarna“ (2118 BRT.) am Samstag in den nordschottischen Gewässern infolge einer Explosion unter. Die

Offiziere und 9 Mann der Besatzung ertranken. 14 Personen wurden gerettet.

Savos berichtet aus London, das norwegische Motorschiff „Bjorthaug“ (2058 BRT.) habe sich auf seiner Fahrt nach London am Freitag verirrt und sei an der felsigen Küste östlich des Firth of Forth gescheitert. Wahrscheinlich sei die „Bjorthaug“ als völlig verloren anzusehen.

Brüssel, 7. April. Der belgische Fischdampfer „J 4“ ist im dichten Nebel auf der Höhe von Boulogne auf ein Felsenriff gelaufen. Man glaubt nicht, daß man das Schiff wieder flott machen kann, da es erhebliche Beschädigungen davongetragen hat.

Britischer Dampfer verloren

Amsterdam, 7. April. Wie die holländische Schiffszeitung „Scheepvaart“ meldet, ist der englische 2168 BRT. große Dampfer „Thoroboc“ an der Küste Neuschottlands gestrandet und in zwei Teile zerbrochen. Das Schiff, das einer Reederei in Fort William (Ontario) gehöre, sei verloren.

Das holländische Blatt meldet weiter, daß der irische Dampfer „City of Antwerp“ (947 BRT.) von Swansea im Hafen von Antwerpen eingetroffen sei, wobei bekannt wurde, daß sich an Bord des Schiffes während der Reise eine Explosion ereignet hat, die die Schiffskulen zerstörte. Ueber die Ursache der Explosion werden keine Einzelheiten mitgeteilt. Es wird lediglich bemerkt, daß die „City of Antwerp“ sonst angeblich keine Beschädigungen davongetragen habe.

Heeresbericht vom Sonntag

Luftaufklärung über Nord- und Mittelfrankreich — Wiederholte Verletzung luxemburgischen Hoheitsgebietes durch feindliche Flieger

Berlin, 7. April. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Westen keine besonderen Ereignisse.

Die Luftwaffe führte am 6. April Luftaufklärung über Nord- und Mittelfrankreich durch. Ein deutsches Dornier-Aufklärungsflugzeug wurde hierbei von vier Curtiss-Flugzeugen angegriffen. Das Aufklärungsflugzeug setzte sich so lange zur Wehr, bis der Gegner aus Brennstoffmangel von ihm ablassen mußte. Es landete wohlbehalten in seinem Heimathafen.

Am Spätnachmittag des 6. April flogen mehrere feindliche Flugzeuge nordwestlich Trier über luxemburgisches Gebiet nach Deutschland ein und über luxemburgisches Hoheitsgebiet auch wieder zurück.

Deutschen Fahrwasser; er ist ausgesprochen pro-englisch und anti-deutsch.

Die Republikaner haben kaum weniger Sorgen als die Demokraten, obwohl die Frage des Rooseveltischen „third term“ sie nur indirekt betrifft. Drei Kandidaten stehen an der Spitze der republikanischen Liste: der New Yorker Staatsanwalt Dewey und die beiden Senatoren Taft und Vandenberg. Dewey ist jung, außerordentlich ehrgeizig und ein ausgesprochener Opportunist. Durch seinen Kampf gegen das New Yorker Verbrechertum hat er einen Namen für sich gemacht, aber sozial- und außenpolitisch ist er ein unbeschriebenes Blatt. Bekannt ist von Dewey, daß er bei den lehrjähigen Wahlen das Deutschamerikanertum in scharfer Weise angriff, um auf diese Weise die Stimmen des mächtigen New Yorker Judentums zu gewinnen. Senator Taft ist der Sohn des ehemaligen Präsidenten Taft, des Vorgängers Wilsons. Er ist konservativ, aber im übrigen ein unbeschriebenes Blatt. Er, sowohl wie Dewey, verkünden, daß sie unbedingt für die Erhaltung der amerikanischen Neutralität sind, aber Dewey's Opportunismus und Taft's Schwäche lassen es zweifelhaft erscheinen, ob sie besonders zuverlässige Garanten des amerikanischen Friedens sein werden.

Senator Vandenberg ist von den drei republikanischen Kandidaten die markanteste Persönlichkeit. Er ist ein erfahrener Berufspolitiker, eher konservativ als liberal, und ein führender „Isolationist“.

Dies sind die zehn Männer — sieben Demokraten und drei Republikaner —, die heute als Präsidentschaftskandidaten in erster Linie in Frage kommen. Alle versichern, Amerikas Neutralität wahren zu wollen, aber zwischen der pro-englischen Einstellung Präsident Roosevelts und seines Staatssekretärs Hull auf der einen Seite und der strikten Isolationspolitik der Senatoren Wheeler und Vandenberg auf der anderen, gibt es viele Schattierungen, und nur die Zukunft kann zeigen, wie ehrlich die Wahlversprechen gemeint waren.

große Geheimnis, das ganz Washington, vor allem aber ein halbes Duzend Demokraten, die selbst gerne als Kandidaten aufgestellt werden möchten, im Zustand der nervösen Spannung hält. Einige dieser Demokraten, so der konservative Vizepräsident Garner, bewerben sich offen in den Vorwahlen um die Kandidatur, um Roosevelt zu beweisen, daß der konservative Flügel seiner Partei eine Wiederwahl unbedingt ablehnt. Die große Mehrzahl aber wagt es nicht, offen hervorzutreten, besor Roosevelt sich entschieden hat, und diese Entscheidung mag erst im letzten Augenblick — Mitte Juli — fallen.

Neben dem konservativen Vizepräsidenten Garner, der USA. unter keinen Umständen in den Krieg verwickeln würde, kommen eine Reihe von anderen Demokraten als Präsidentschaftskandidaten in Frage. Da ist in erster Linie der derzeitige Postminister und Sekretär der demokratischen Partei, Jim Farley, ein irischer Katholik, eher konservativ als ein Anhänger des „New Deal“ und wie Garner ein gemäßigter „Isolationist“. In dritter Stelle steht Senator Wheeler aus dem fernwestlichen Staate Montana. Er ist innenpolitisch ein ausgesprochener Liberaler, aber kein „New Dealer“, und außenpolitisch ein Führer der Isolationisten. Von seiten der Roosevelt-Anhänger werden zwei Männer in Reserve gehalten, für den Fall, daß der Chef selbst sich nicht wieder aufstellen lassen sollte: McNutt, ein ehrgeiziger und geschickter irischer Katholik, der bis vor kurzem Gouverneur der Philipppen war, und Wallace, der von einer „New-Deal“-Wirtschaft träumende Landwirtschaftsminister. Beide dürften wenig Neigung zeigen, Amerika in einen Krieg zu verwickeln, obwohl sie keineswegs als „Isolationisten“ anzuspreden sind.

Weit weniger zuverlässig, was die amerikanische Neutralität anbelangt, ist der derzeitige Staatssekretär Hull, auf den sich „New Dealer“ und konservative Demokraten einigen könnten. Hull ist sozialpolitisch konservativ, wenn nicht reaktionär, und außenpolitisch fährt er ganz im Roose-



Heeresbericht vom Samstag

Berlin, 6. April. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:
Keine besonderen Ereignisse.

Das Ritterkreuz für Oberst Fuchs

Der Führer erhebt den Commodore des Löwen-Geschwaders
Berlin, 7. April. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh am Samstag dem Oberst Fuchs, dem Commodore des 6. anten Löwen-Geschwaders, das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz.

Oberst Diplomingenieur Robert Fuchs hat sich durch vorbildliche Führung seiner Verbände sowie durch persönlichen Einsatz bei den Kriegshandlungen über See besonders ausgezeichnet. Sein Geschwader hat sich seit Kriegsbeginn in zahlreichen Einsätzen gegen die britische Seemacht hervorragend bewährt. Der hohe Ausbildungsstand des Geschwaders sowie die sorgfältigsten Vorbereitungen und die praktische Führung seiner Angriffe auf britische Seekreuzer, Geleitzüge und Seehilfskräfte haben bereits in den ersten Monaten des Krieges Erfolge eingebracht, die Englands Seemacht schwer erschüttert haben. In den wenigen Monaten ihrer Kampfesführung gegen England griffen die Verbände des Oberst Fuchs über 200 Kriegs- und Handelsschiffe an 46 Schiffe mit einer Gesamttonnage von ungefähr 70 000 Tonnen wurden von ihnen versenkt, 76 Schiffe mit einer Gesamttonnage von über 300 000 Tonnen schwer beschädigt.

Die hohe Auszeichnung, die dem Geschwadercomodore zuteil wurde, bedeutet zugleich eine Anerkennung für die Leistungen des Geschwaders. Diese Anerkennung wird den Männern des „Löwen-Geschwaders“ ein besonderes Ansporn für weitere Taten sein.

Oberst Fuchs ist am 6. August 1914 in das Infanterieregiment 34 eingetreten und hat im Weltkrieg an der Ost- und Westfront gekämpft. Ihm wurde das Eiserne Kreuz I. und II. Klasse sowie das Verdienstkreuz verliehen. Nach dem Weltkrieg wurde er in das Infanterieregiment 5 übernommen.

Später erhielt er ein Kommando zur Technischen Hochschule, das er mit dem Diplomexamen beschloß. 1933 wurde Oberst Fuchs in das Technische Amt des Reichsluftfahrtministeriums übernommen, 1935 wurde er zum Staffelführer einer Kampfstaffel ernannt und ein Jahr später Kommandeur einer Kampfgruppe. 1937 nahm er an den Kämpfen in Spanien teil und erhielt die höchste spanische Auszeichnung, die „Medalla militar“, sowie das Spanienkreuz in Gold mit Schwertern. Im Sommer 1938 wurde Oberst Fuchs erneut, und zwar als Inspektor, in das Reichsluftfahrtministerium berufen. In Anerkennung seiner besonderen Leistungen wurde er am 1. November 1938 vorzeitig zum Oberst befördert und vor einigen Monaten zum Commodore des „Löwen-Geschwaders“ ernannt. Der Führer hat ihm bereits die Spanne zum Eisernen Kreuz I. und II. Klasse verliehen.

Britische Noten an Schweden und Norwegen

Stockholm, 6. April. Das schwedische Nachrichtenbüro meldet, daß der schwedische und der norwegische Gesandte in London von Außenminister Lord Halifax empfangen wurden, der ihnen Notizen für ihre Regierungen übermittelte. Obgleich über den Inhalt dieser Noten keine Mitteilung gemacht wird, lautet, daß sie allgemeinen Fragen gelten, die die Beziehungen zwischen den Westmächten und Schweden und Norwegen angingen. Das Ziel sei, die Haltung Englands und Frankreichs zu Fragen klarzulegen, die im Zusammenhang mit der Neutralität der skandinavischen Länder stünden.

Englisch-französische Drohungen an Schweden und Norwegen

Kopenhagen, 7. April. Die englischen und französischen Noten an Schweden und Norwegen sind den schwedischen und norwegischen Gesandten übergeben worden. Sie enthalten nach den jetzt vorliegenden Informationen drei Punkte:

1. Allgemeine Vorhaltungen wegen „einstufiger Handhabung der Neutralität“ zu Ungunsten der Westmächte.
 2. Die Aufforderung oder das „Kauflegen“ der Einstellung der Eigentransporte nach Deutschland unter Androhung von Mißnauenslegung oder anderen Aktionen.
 3. Eine allgemeine Mahnung, sich nicht in das Fahrwasser Deutschlands oder Rußlands zu begeben, da England jede derartige Entwicklung als unfreundlichen Akt betrachten würde.
- Ein Ausfall des gegenwärtig in London weilenden französischen Botschafters M. Monnet gegen die „totale Neutralität“, die unter modernen Kriegsverhältnissen eine Unmöglichkeit sei, wird mit diesen Vorhaltungen in Verbindung gebracht. Es gibt nach Ansicht der Westmächte nur eine relative Neutralität, die sich zu ihren Gunsten auswirken muß.

Zwei Bomben ins Wasser

Wieder ein frei erfundener Luftflug Englands

Berlin, 6. April. Das britische Luftfahrtministerium hat bekanntgegeben, daß am 4. April nachmittags in der Nähe von Wilhelmshaven ein deutsches Kriegsschiff mit Bomben angegriffen und daß weiter südlich vier deutsche Zerstörer ebenfalls durch Flugzeuge angegriffen wurden. Hierzu kann festgestellt werden, daß die gesamte Meldung frei erfunden ist. Am 4. April nachmittags ist lediglich ein britisches Flugzeug in der Gegend der Elbe-Mündung eingeflogen. Dort hat es infolge der heftigen Flakabwehr zwei Bomben ins freie Wasser geworfen, ohne daß irgend ein Ziel in der Nähe war.

Eine Lehre dieses Krieges:

Unterlegenheit der französischen Flugzeuge

New York, 6. April. „Der völlige Fehlschlag des französischen Luftstützungsprogramms ist eine der auffallendsten Lehren dieses Krieges“, so schreibt der militärische Mitarbeiter der „New York Post“. Jeder Frontbericht bestätigt die Unterlegenheit der französischen Flugzeuge. Das gelte insbesondere für die in verstaatlichten Fabriken hergestellten Maschinen. Aber auch bei der einzigen privat hergestellten Type, nämlich der Morane, läßt man mehr Niederlagen als von Siegen. Bereits dieses Frühjahr haben die französischen Flugzeuge den deutschen Messer-einsatz nicht gewachsen seien.

Eine italienische Warnung

„Italiens Luftwaffe beherrscht das Mittelmeer!“

Rom, 7. April. Im Rahmen ihrer Orient-Kriegsrüstung entforderten die Westmächte Kriegsschiffe mit einer Gesamttonnage von 600 000 Tonnen in das östliche Mittelmeer und nach Aden. Dieser westmächtl. Flotte schickt der „Esero“ ein scharfes „Memorandum“. Die Zeitung schreibt, dies auf die verschiedenen Orienthäfen verteilte gute Hälfte der gesamten britischen Kriegsschiffe sei den italienischen Luftstreitkräften vollkommen ausgeliefert. England solle bedenken, daß Aden nur 150 Meilen von der eritreischen, Alexandrien 350 Meilen von der libyschen Küste und Haifa 450 Meilen von Rhodos entfernt liegt! Die italienischen Luftstreitkräfte beherrschen im Mittelmeer alles, was schwimmen und fliegen, und könnten, so setzt die Zeitung ihre Warnung fort, ihre vernichtende Wirkung bis 200 Meilen westlich von Gibraltar ausüben.

Dazu komme, daß die jüngsten Versuche mit Sprengstoff- und Brandbomben hervorragende Ergebnisse erbracht hätten, und daß Italien über die größte U-Boot-Flotte der Welt verfüge, nicht zuletzt aber auch die Tatsache, daß Englands und Frankreichs Maßnahmen im Mittelmeer hinsichtlich der sogenannten Blockade einmal die Geduld erschöpfen. Es sei eine dringende und gefährliche Mission, Italien unter Druck setzen zu wollen.

Der zitternde General

„Ich zittere!“ — sagte der englische Generalstabschef zur Weltpresse

Berlin, 7. April. „Ich zittere“, hat — wie Reuters mit Stolz meldet — der englische Generalstabschef General Ironside bei einem Empfang der Pressevertreter aus aller Welt gesagt. „Ich zittere, wenn ich daran denke, was hätte passieren können, wenn die Deutschen sofort bei Kriegsbeginn angegriffen hätten, als wir tatsächlich überhaupt noch keine Armee besaßen.“ Er hat damit nicht nur sich, sondern auch seiner Regierung gerade kein hervorragendes Zeugnis ausgestellt. Denn was für ein Leichtsiniger muß dazu gehören, wenn ein verantwortliches Kabinett das Volk in einen Krieg treibt, ohne eine ausreichende Armee zu haben, so daß der Chef des Großen Generalstabes schon beim Gedanken daran in den Knien weicht!

Sich langsam erholend, ging der General dann dazu über, die Armeen der Westmächte mit dem deutschen Heer zu vergleichen, wobei natürlich die Engländer und Franzosen besser abschnitten. Er gab zwar großzügig zu, die deutsche Armee sei „eine wunderbare Kriegsmaschine“, sie besitze jedoch „nicht einen einzigen Mann, der den letzten Krieg in einem höheren als im Hauptmannrang mitgemacht habe, während die Engländer und die Franzosen „eine große Zahl erfahrener Führer aus dem letzten Krieg“ bräuheten. Abgesehen davon, daß diese Feststellung nicht ganz stimmen dürfte, kann aus dieser Vorwort nur ersehen, die deutsche Führung ist jung, Gott sei Dank, in der Wehrmacht wie im Staat. Das ist es ja gerade, was sie so vorteilhaft von den verfallenen Anführern der Vorkriegszeit unterscheidet. „Ich fürchte“, so fuhr der britische Generalstabschef fort, „die meisten der deutschen Armeeführer, ich bin aber sicher, daß sie sehr peinlich getroffen sein würden, wenn man ihnen den Befehl erteilt, vorzurücken.“ Wer dann peinlich getroffen wird, mögen andere feststellen, eins wollen wir jedenfalls, daß deutsche Generale noch nie gezittert haben. Was den Befehl zum Angriff angeht, darf man wohl darauf hinweisen, daß ja nicht Deutschland, sondern die Vorkriegszeit den Krieg erklärt haben.

Und nun kommt das Schönste an der Geschichte: Reuters erzählt nämlich, die Ansprüche Ironsides sei „insolge eines Irrtums des Informationsministeriums“ zustande gekommen. Dieses Ministerium habe nämlich einem amerikanischen Journalisten den Zutritt zum Generalstabschef gestattet. Ueber „diesen unfairen Vorgang“ hätten sich andere Pressevertreter beschwert, so daß der Kriegminister General Ironside gebeten habe, zur ganzen Presse des neutralen Auslandes zu sprechen. Der so überfallene General hat also aus Versehen der Weltpresse erzählt, was und warum er zittert.

Polengehörige gegen Frankreich

Die Verwertung der gewaltigen Kriegsbeute aus dem Polenfeldzug — Indienststellung nach gründlicher Ueberholung — Umziehen in einem Heeresnebenzeugamt

REK. „Mit Mann und Roß und Wagen hat sie der Herr geblagen!“ Jektümmert und aufgeriebenen trat das polnische Heer den Weg in die Gefangenschaft an. An den Wegen tote Pferdeleiber, inmitten der endlos nach Westen flutenden Masse Proklamwagen, Progen und Kanonen Geschütze, die vor Tagen noch im Weichselbogen gegen die deutschen Soldaten gerichtet waren, Geschütze, die bei Lublin in Stellung standen, Mörser und Handminen, die nie zum Schuß gekommen waren. So rollten sie über unwegsame Straßen durch das weite Land nach Deutschland.

In Tausenden stehen sie nun ausgerichtet auf dem Übungsfeld eines Heeresnebenzeugamtes. Geschütze aller Kaliber, die Räder sind in den langen Herbsttagen mit Rost überzogen, die Läufe rauh und undraufbar geworden.

Unbrauchbar heißt aber nicht, daß sie nicht mehr zu verwenden sind. Im Gegenteil. Viele Hände sind am Werk, um alle diese Geschütze wieder instandzusetzen, soweit sie nicht veraltet oder durch deutschen Beschuß zu stark beschädigt wurden. Eine gewaltige Kriegsbeute wartet hier der Indienststellung.

Verhältnismäßig leicht ist es, die Proviant-, Munitions- und Bagagemagazine wieder brauchbar zu machen. Oft zwar nur ein neuer Anstrich nötig, und das betreffende Fahrzeug stand auf Anforderung bereit. Weit intensiver Arbeit gehört jedoch zur Instandsetzung der Geschütze. Die Räder werden von der Lafette genommen, werden gerichtet und in tagelanger Bearbeitung von Schmutz und Rost gereinigt. Die meisten polnischen Geschütze sind in französischen Waffenfabriken hergestellt worden, so daß nun französische Maschinen gegen Frankreich in Stellung gebracht werden können.

Der einheitliche Anstrich macht auch diese polnische Waffendeute zu einem Bestandteil der deutschen Artillerieausrüstung, so daß die eroberten Geschütze auf den ersten Blick kaum als Beutestücke ausgemacht werden können. Die Munition zu diesen kleinen und großkalibrigen Geschützen hat uns ebenfalls der polnische Feldzug gegeben. Riesige Mengen von Munition sind erbeutet worden und liegen heute in den Munitionsanstalten gestapelt, bis sie zum Einsatz angefordert werden. Auch bei den Geschützen ist zu einem großen Teil die französische Herstellung erwiesen.

Wie verantwortungslos die englischen Jäger das polnische Volk in den Krieg getrieben haben, geht aus der Tatsache hervor, daß auf polnischer Seite Geschütze sogar verwendet wurden, die — ohne jede Bistereinrichtung — wahrscheinlich aus ältesten Lagern geholt worden sind und im Kampf Verwendung finden sollten. Die Untersuchungen haben ergeben, daß viele dieser Geschütze nicht einmal zum Schuß gekommen sind. Ein Beweis für den rasanten Durchbruch unserer Armeen, der den Gegnern keine Zeit zum in Stellung gehen ließ.

So wie es auf dem Platz dieses Heeresnebenzeugamtes aussieht, ist es auf anderen Beuteamtsstellen ebenfalls. Auch dort werden die eingebrachten Geschütze wiederhergestellt. Innerhalb von 18 Tagen hat das deutsche Heer eine Waffenbeute heimgeholt, die uns von nun an einen beachtenswerten Dienst erweisen wird. Diejenigen, die einst diese Waffen fabrizierten, damit sie uns vernichten sollten, werden nur die Feuerwirkung ihrer Konstruktionen am eigenen Leibe verspüren.

Einen muß aber an dieser Stelle hervorgehoben werden. Gegen die Güte unserer eigenen Waffen kommt dieses Kriegsgeschehen nicht an. Deutsche Präzisionsarbeit schuf unserem Heer die schlagkräftigsten Geschütze, deutsche Wertarbeit und das Können unserer Ballistiker stehen weit über dem Können der Heeresstechniker der ganzen Welt. Allein jenes Beutematerial ist ein schlagender Beweis für diese Behauptung.

Vernichtet ist das polnische Heer, vernichtet sind die Bespannungen, gerettet aber zu neuem erfolgreichem Einsatz sind die polnischen Geschütze, die bis auf einen geringen Teil alle wieder einsetzbar sind dank der Tatkraft unserer deutschen Arbeiter, die in ungezählten Stunden an ihrer Wiederherstellung gearbeitet haben. S. T.

Aufopfernder Einsatz deutscher U-Boot-Belegung

Trotz vorschriftswidrigen Verhaltens des griechischen Dampfers „Diamantis“ die ganze Belegung unter großem eigenem Risiko gerettet

... 6. April (BR.) Immer noch gibt es Fälle, in denen neutrale Dampfer durch vorschriftswidriges Verhalten die Gefahren des Krieges für sich vermehren. Häufig machen sie sich dabei nicht klar, daß sie hierdurch zugleich ihre eigene Rettung erschweren. Trotzdem bemühen sich die deutschen U-Boote, die Rettung der Schiffbesatzungen auch dann durchzuführen, wenn durch das vorschriftswidrige Verhalten des angehaltenen Schiffes eine Gefahr für das Unterseeboot selbst entsteht. Das Unterseeboot, das den griechischen Dampfer „Diamantis“ versenkt hatte, ist von seiner Fernunternehmung zurückgekehrt. Es war hierbei durch das Verhalten des griechischen Dampfers in eine schwierige Lage geraten und hat trotzdem die gesamte Belegung unter großem eigenem Risiko gerettet und an Land gebracht. Hierüber hat der Kommandant einen Bericht erstattet, dem die folgenden Ausführungen entnommen sind:

„Nachdem voraus kommt ein Dampfer in Sicht, unter Wasser gegangen, auf ihn zugelassen. Es ist der griechische Dampfer „Diamantis“ aus Chios. Neben ihm aufgetaucht, den üblichen einleitenden Rufspruch „Stop at once, no use of wireless“ abgegeben. Der Dampfer koppt und setzt Bezeichnungsflaggen. Da Wind und See jede direkte Verbindung verbieten, beschließen wir, den Dampfer mit unter die türkische Südwärtsküste, wo Schuß gegen Seegang ist, zu nehmen und dort zu unteruchen. Rufspruch an Dampfer „follow me“ — kein Erfolg. Nun internationales Signal geblitzt (Z) „folgen Sie mir!“, mit diesem Signal den Griechen langsam umfahrend. Er hatte vorher kein Rufen, was mir verdächtig erschien, da er den Eindruck eines fetten Happens machte, wollte ich mir trotz des Seeganges keine Unfolgsamkeit nicht gefallen lassen und befahl „Geschütze klar!“ Das Signal „folgen Sie mir“ weichte nun etwa 10 Minuten, ohne von dem Dampfer beantwortet zu werden. Er drehte auch nicht ein, als ich nach Westen vorlieb.“

„Geschütze klar!“ klappt gut, trotzdem die Bedienung angeknallt fast dauernd im Wasser liegt. Der Erfolg ist verheerend. Die Belegung des Griechen führt in die Boote, ich befehle sofort: „halt, Batterie halt!“, gebe mit Scheinwerfer ab: „Don't go to the boat“ und gebe mit dem Boot schnell an, um durch Heranzufahren an den Dampfer das Wasserlassen der Boote zu verhindern. Doch vergebens, das Duo- und Lee-Boot tauschen aus, das Duo-Boot lenkt sofort, die Leate liegen im Wasser. Ein drittes kleineres Boot wird noch in Lee zu Wasser gelassen. Vom Juntacum wird außerdem gemeldet, daß der Grieche von seiner ZL Gebrauch macht. Die beiden Lee-Boote kommen schließlich von dem Dampfer los und rollen nun in der hochgehenden See umher.“

Eine tolle Viertelstunde folgt, in der es unter vollem Einsatz des an Deck des reelinglosen U-Bootes arbeitenden Ersten Offiziers, einem Feldwebel, zwei Unteroffizierern und einem Mann allmählich gelingt, zunächst die im Wasser treibenden, dann die in den beiden Booten herumschwabbierenden Griechen zu bergen. Zwar hatten meine Männer Schwimmwesten und Gurt um, mußten aber oft ausfallen und vorn und achtern, von Brechern dauernd überpült, heftig zupassen, um die völlig durcheinander geratenen Griechen vollständig an Bord zu bekommen, wenn auch meist in völlig erschöpftem Zustande. Sie weinen und beteuern sich. Als die letzten drei Griechen gerade an Bord gezogen werden, kommt doraus ein Flugzeug in Sicht. Ein großer, langamer Wal. Auch der Alarm ertönt, wenn auch den letzten drei Griechen, die von uns hart und schnell verhaftet werden, ihre letzte Stunde gekommen scheint.“

Der leitende Ingenieur, Oberleutnant (Ing.) ... bringt trotz plötzlicher Zulassung von 28 Menschen ein glänzendes Aufschrothilfe-Geben fertig, so daß das anfliegende Flugboot ins Wasser köpft.“

Unter Wasser werfe ich dem griechischen Kapitän sein „ehelichstes Verhalten, das seine Belegung und auch mein Boot in erhebliche Gefahr gebracht hat, energisch vor. Dabei stellt es sich heraus, daß die Belegung durchgedreht und der Kapitän vergebens versucht hat, sie an Bord zu behalten. Der Erste Offizier scheint der Urheber dieser Durcheinandererei zu sein.“

Der Dampfer ist ein fetter Happe (neues 8000 BRT. großes Schiff). Er hat 7700 Tonnen Manganerz von Freeport (Westafrika) nach Barrow (Tritische See). Dann erfolgt Verleutung.“

Unter Wasser abgelassen, da der ZL-Belehrte des Griechen von den Engländern aufgenommen und gepölpelt worden ist.“

Aufgetaucht, Marsch nach Westen. Da ich die Griechen wieder loswerden muß, ist wegen Wetterlage Marsch nach Südwest-Irland erforderlich. Die Beobachtung der Dampfer-Radiowelle ergibt, daß ein ungarischer Dampfer die gesunkenen Leeren Boote gefunden hat. Ich mache Meldung an die Primat, um Gravel“



märchen der Engländer und Franzosen den neutralen Ländern gegenüber zu verhindern.

Doch für die Griechen alles nur Mögliche geschieht, ist selbstverständlich. So beginnen sie auch langsam wieder Mut zu fassen und sind bald, vom Kapitän bis zum Schiffsjungen, des Lobes voll. Sie sehen mit Staunen, was sie von den Greuelmärchen der Engländer über die U-Boot-Fahrer zu halten haben. Die Art, wie wir alles, was wir haben, mit ihnen teilen, rührt sie sichtlich. Fünf Kranke werden auch ärztlich betreut.

Das Boot rollt schwer, kommt aber bei der Schräg von Ästern kommenden See gut vorwärts. Die vielen zufälligen Menschen an Bord sind doch alle recht gut verhalten worden. Den Griechen gehen bei den erheblichen Segelbewegungen des Bootes die Augen über. Es sieht wie im Zoologischen Garten (Raubtierhaus).

Wir steuern vorsichtig bis auf 10 Meter an die Felsen heran und die Griechen werden in hohen Fächern unseres kleinen Beibootes an Land geleitet. Etwa 40 Iren kommen dazu und nehmen die Schiffbrüchigen anscheinend gut auf. Ueberschwemmliche Dankesbetreibungen der Griechen, die wir so gut wie möglich ausgehört haben. Auch die Iren sind sehr freundlich und winken begeistert zum Abschied.

Kommandant von U...

Tag der Wehrmacht: 17,6 Millionen RM.

Berlin, 7. April. Der am 17. März 1940 durchgeführte Tag der Wehrmacht erbrachte das Ergebnis von 17 659 146 RM. Darunter sind an Spende des Heeres einschließlich des Generalgouvernements 1 300 728 RM zu verzeichnen und 4 183 377 RM, die durch Veranstaltungen der Wehrmacht, wie Eintopfesfesten, Kleinfaßüberschüssen usw. ausgenommen sind. Gegenüber dem Vorjahre hat sich das Ergebnis um 11 707 882 RM, gleich 197 v. H. erhöht. Dabei steigerte sich der Durchschnitt je Kopf der Bevölkerung von 7,4 RM auf 21,9 RM.

Die Soldaten der Feld-Wehrmacht, d. h. der eingesehten Verbände des Heeres, der Luftwaffe und der Flotte, haben nicht nur die als Eintopf an die Bevölkerung ausgegebenen Eisenportionen sich vom Munde abgelpact sondern daneben zum Teil ganze Deladen ihres Wehrdienstes gespendet. Bei den Ersatztruppenteilen, den Schulen, Kursen und Dienststellen in der Heimat wurde darüber hinaus noch mit einer Fülle verschiedenartiger Darbietungen in den Kasernen gemietet, um so die Spendenfreudigkeit der Bevölkerung anzuregen.

Ermöglicht wurde der Tag der Wehrmacht auch in den neu ins Reich eingegliederten Ostgebieten mit besonderem gutem Erfolg durchgeführt. Die Deutschen dieser Gebiete nahmen den Tag der Wehrmacht zum willkommenen Anlaß, ihren Befreier aus schwerer Drangsal nochmals auf diese Weise ihren Dank zu bekunden. Auch in den Städten des Protektorats Böhmen und Mähren sowie des Generalgouvernements, in denen der Tag durchgeführt wurde, waren sehr gute Ergebnisse zu verzeichnen.

Ein neues Eranderwerbssteuergesetz

Berlin, 7. April. Nach einer Mitteilung des Reichsfinanzministeriums hat die Reichsregierung ein neues Eranderwerbssteuergesetz erlassen. Das Gesetz wird im Reichsgesetzblatt I S. 525 veröffentlicht und tritt am 1. Mai 1940 in Kraft. Von diesem Tage ab gilt im ganzen Deutschen Reich ein einheitliches Eranderwerbssteuergesetz. Es werden dadurch die weitgehenden Unterschiede beseitigt, die zwischen dem Recht des Reiches und dem Recht der neuen Reichsteile, insbesondere dem der Ostmark, bestanden.

Das Gesetz bringt Vereinfachungen in der Besteuerung und im Berechnungsverfahren. Die Steuer ist entsprechend dem früheren Recht der Ostmark an das schuldrechtliche Verpflichtungsgesetz geknüpft. Die Höhe der Steuer ist nicht geändert worden, sie beträgt wie bisher drei vom Hundert Reichssteuer und zwei vom Hundert Zuschlag der Land- und Stadtkreise. Es ist aber für das Einbringen von Grundstücken in Kapitalgesellschaften die volle Freiheit vom Zuschlag beseitigt worden.

Das Gesetz bringt eine wichtige neue Steuerbefreiung auf dem Gebiete des Wohnungsbauwesens für Minderbemittelte. Es ist nicht nur die bisher der Erwerb von Grundstücken durch gemeinnützige Bauträger zur Schaffung von Kleinwohnungen, sondern darüber hinaus, unabhängig von der Person des Erwerbers, der Grundstücksverwerb zur Schaffung von Arbeiterwohnstätten steuerfrei. Von der im Vertrag übernommenen Steuer wird allgemein keine Steuer mehr berechnet. Es ist dadurch die „Steuer von der Steuer“ beseitigt worden.

Unseres Herrgotts Glückspilz

Roman von Kurt Niemann

5. Fortsetzung

Noch schlummert diese Erkenntnis tief unter der Schwelle ihres Bewußtseins. Sie will es mit dem Verstand nicht wahrhaben, was ihr Herz zu ahnen beginnt. Sie darf es nicht als gültig erkennen, denn, welche entsetzliche Folgen ergeben sich daraus! Dieser Heinrich B. Woltersdorf ist ja nicht irgend jemand, nein, er ist ja ihr Mann, ihr eigener Mann!

Und sie liebt ihren Mann. Sie liebt ihn noch genau so wie am ersten Tage. Das sagt sie sich mehr als hundertmal, und in den Nächten glaubt auch ihr Herz, was der Mund spricht, denn Gertrud ist jung und hat das rote, heiße Blut ihres Vaters geerbt.

Die Tage allerdings sind böse. Wann sieht sie ihren Mann eigentlich? Beim Morgentafel, wenn er gerade nicht geschäftlich irgendwohin unterwegs ist. Bieleicht auch ab und zu beim Mittagessen, wenn er nicht vorher aus irgendeiner Ecke anruft oder auch einfach so wegbleibt. Am Abend? Gewiß, das Wochenende verbringt er fast immer mit ihr gemeinsam, aber wie lang sind die übrigen Abende, an denen sie allein sitzt und auf ihn wartet. — Wie oft ist es Mitternacht geworden, ohne daß die Haustür knarrte und sein Schritt über die Diele klang. Da helfen auch Bücher nicht und kein Konzert und kein Theater. . . und sie fühlt sich oft sehr allein. Und ist er einmal dabei, dann liegen sie beieinander und haben sich kaum etwas zu sagen. Sie plaudern von kleinen Tagesfragen, von Bekannten — dann ist's auch schon zu Ende. Er schweigt von seinem Geschäft grundsätzlich. Was ihr am Herzen liegt, scheint ihm gleichgültig. . . oft sind sie wie zwei alte Leute, die sich schon ein Menschenalter hindurch kennen.

Es ist auch heute wieder weit nach elf Uhr geworden. Gertrud stellt den Rundfunkapparat ab und rückt den kleinen fahrbaren Tisch beiseite, den sie vor das Bett gehoben hat.

Letzte Nachrichten

Reguläre diplomatische Beziehungen zwischen der Sowjetunion und Finnland wieder aufgenommen

Moskau, 8. April. Die Sowjetregierung hat ihren bisherigen Gesandten in Riga, Iwan Sotom, zum Gesandten in Helsinki ernannt. Damit sind die regulären diplomatischen Beziehungen zwischen der Sowjetunion und Finnland wieder aufgenommen.

Ueber die Betrauung eines neuen finnischen Gesandten für Moskau verlautet hier zur Zeit noch nichts. Dagegen weist Minister Paasilmi bekanntlich mit seinen Mitarbeitern seit dem Friedensschluß in Moskau, wo über zahlreiche laufende Fragen der sowjetisch-finnischen Beziehungen verhandelt wird, die mit der Grenzziehung, der Vorbereitung von Wirtschaftsbesprechungen und dergleichen zusammenhängen.

Zum sowjetischen Gesandten in Riga ist W. Derewjanski ernannt worden, der bis zum Ausbruch des finnisch-sowjetischen Krieges den Posten des sowjetischen Gesandten in Helsinki bekleidet hatte.

Moskau beobachtet aufmerksam die englisch-französischen Machenschaften in Skandinavien

Moskau, 7. April. Die Moskauer Presse verfolgt weiter aufmerksam die von den englisch-französischen Kriegstreibern gegen die skandinavische Neutralität gerichteten Machenschaften. Unter der Ueberschrift „Der englisch-französische Druck auf die skandinavischen Länder“ bringt die „Pravda“ zwei Berichte aus Stockholm und Paris, worin unter Hinweis auf die von Halifax dem skandinavischen Gesandten am 5. April überreichte Note Vermutungen der schwedischen Presse wiedergegeben werden, wonach diese Note, die bis jetzt geheim gehalten wurde, den Zweck habe, auf die Regierungen Schwedens und Norwegens einen neuen Druck auszuüben. Entsprechende Noten habe Regnaud in Paris den skandinavischen Gesandten überreicht. Dabei wird hier die Wendung der betreffenden Havas-Meldung hervorgehoben, daß diese Noten besagten, „die Position der Alliierten im Zusammenhang mit der Neutralität der skandinavischen Länder zu klären“.

Regierung Wangtschingwei erklärt neue Vereinbarungen Tschungking mit dem Ausland für ungültig

Kanking, 7. April. Der Zentralpolitische Rat hat am Samstag eine Verordnung der neuen Nationalregierung gebilligt, die sämtliche Verträge und Vereinbarungen, die zwischen Tschungking und auswärtigen Mächten nach der Bildung der Nationalregierung für China am 30. März abgeschlossen sind oder abgeschlossen werden, für ungültig erklärt.

Reichsminister Darro dankt dem ungarischen Ministerpräsidenten für die Gastfreundschaft

Budapest, 7. April. Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, Walther Darro, sandte beim Ueberschreiten der Grenze von Hegyeshalom aus an den Ministerpräsidenten Graf Paul Teleki ein Telegramm, in dem er seinen aufrichtigsten Dank für die herzlichste Gastfreundschaft entbot und den ungarischen Ministerpräsidenten bat, dem Reichsverweser ehrfurchtsvolle Grüße zu übermitteln.

Die Hochwasserkatastrophe in Jugoslawien 15 000 Menschen obdachlos

Belgrad, 7. April. Das Hochwasser der Donau ist oberhalb Belgrad um einige Zentimeter zurückgegangen, dagegen steigen Theiß, Temesch und Bega weiter an. Man rechnet damit, daß jetzt 15 000 Menschen obdachlos sind. Die ausgeladete Bevölkerung wird teilweise in Eisenbahnwaggons untergebracht. Tausende von Menschen sind Tag und Nacht längs der Donau und ihrer Nebenflüsse auf der Wacht, um weitere Dammbrüche zu verhindern. Neuer Regen löst befürchten, daß das Hochwasser wieder steigt. Aus Bosnien und Südbosnien wird ebenfalls ein Ansteigen der Flüsse gemeldet.

Volksgenossen, spendet Metalle!

Er kommt wieder nicht? Warum? Sie zukt müde die Achseln. Ihn danach fragen? Er wird sie auslachen und ihr irgendeine törichte Antwort geben. Frauen haben sich nicht in die Geschäfte der Männer zu mengen. Und außerdem: er ist so empfindlich, wenn man seine persönliche Freiheit auch nur mit einer Frage antastet.

Seufzend schaltet sie alle Lampen aus und geht zu Bett. Und es ist wie immer: sie kann nicht schlafen, liegt wach und wartet. . . wartet. . .

Gegen zwei Uhr endlich hört sie ihn kommen. Er pfeift leise vor sich hin. Sie hört, wie er das Licht auf der Diele einschaltet, noch einmal in die Küche geht, um da irgend etwas Eßbares aufzuspüren. . . dann knarrt die Treppe, und endlich öffnet sich vorsichtig die Tür des Schlafzimmers. An seinem Gang merkt sie, daß er nicht mehr ganz nüchtern ist.

Leise flucht er vor sich hin, weil er im Dunkeln gegen den Sessel vor ihrer Friseurtoilette getannt ist.

„Mach ruhig Licht, Heinrich!“

„Ah. . . du bist noch wach, Gertrud?“ Er knipst das Licht an. „Schönen Dank! . . . Ist doch besser, sich heute bei bengalischer Beleuchtung auszuziehen. Habe eine ganz hübsche Sitzung hinter mir.“

„Ja, man hört es und sieht es auch.“ „Wirklich?“ Er macht ganz erstaunte Augen und zieht die Augenbrauen belustigt in die Höhe. „Schau, schau, da kommt also der gestrenge Herr Woltersdorf mit einem kleinen Kaufschilling nach Hause! Bist du mir böse, kleine Frau?“

„Sag bitte nicht immer kleine Frau zu mir! Du weißt, ich mag nicht nach Tanzschlogern gehen werden! Ich bin doch kein Gänschen! Und rede gefälligst keinen Unsinn, sondern geh lieber zu Bett, Heinrich!“

„Das sowieso. Aber ich muß dir sagen, du hättest eigentlich Grund, dich mit mir zu freuen. Kind. . . ich habe ein Geschäft unter Dach und Fach gebracht. . . ein Geschäft! — Er schnalzt mit der Zunge. „Einfach prima! Mit einer fünfzigprozentigen Gewinnbeteiligung! Davon sollst du zehn Prozent bekommen! Verstehst du?“

Der Ministerpräsident Zweifowitsch sowie andere Minister weilten Samstag und Sonntag im Ueberschwemmungsgebiet. Von staatlicher Seite wird unter Einsatz von Militär und Gendarmen alles getan, um der schweren Wassernot zu begegnen. Seit Menschengebirgen haben sich keine solchen Ueberschwemmungen im Donaugebiet ereignet.

Schutzwallehrenzeichen für Lastkraftfahrer

DRB. . . . 7. April. In einer Feierstunde, an der Vertreter der Wehrmacht und des Generallinspektors Dr. Todt teilnahmen, wurden die ersten Schutzwallehrenzeichen an die im Saarabschnitt tätigen Lastkraftfahrer verliehen. Wie der Frontarbeiter hat auch der Lastkraftfahrer oft unter den schwierigsten Bedingungen und unter Einsatz seines Lebens Deutschlands Schutzwall bauen helfen. Die Verleihung des Schutzwallehrenzeichens ist ein Ausdruck des auch dem Lastkraftfahrer gebührenden Dankes und der Anerkennung dieser Arbeit.

Wohnungsbau

Reichszuschüsse für die Teilung von Wohnungen, den Umbau sonstiger Räume zu Wohnungen sowie für die An- und Ausbauten zu Wohnzwecken

Im Hinblick auf die bestehende Wohnungsnot, die unter den gegenwärtigen besonderen Verhältnissen durch Neubauten nicht genügend abgeholfen werden kann, hat der Reichsarbeitsminister nochmals Reichsmittel zur Schaffung neuen Wohnraumes durch Teilung von größeren Wohnungen, durch Umbau sonstiger Räume zu Wohnungen und durch Bornahme von An- und Ausbauten zur Verfügung gestellt. Auf das Land Baden entfallen 180 000 RM. Mit den Mitteln sollen in erster Linie neue Wohnungen gewonnen werden; die Mittel für An- und Ausbauten sind zur Besserung der Wohnverhältnisse von Land- und Waldarbeitern sowie von linderreichen Familien bestimmt. Die Mittel sind dahin zu vergeben, wo der größte Bedarf an brauchbaren und billigen Wohnungen besteht und gleichzeitig geeignete Teilungs- und Umbauprojekte vorhanden sind. Sie werden in Form von Zuschüssen (nicht Darlehen) verausgabt. Der Zuschuß beträgt 50% der Gesamtkosten; der Höchstbetrag ist 800 RM. für jede neu erstellte Wohnung oder im Falle der Wohnungsteilung für jede Teilwohnung, und 600 RM. für jeden einzelnen An- oder Ausbau. Zur Sicherstellung einer angemessenen Miete für die neue Wohnung darf der Gehaltssteiger fünf Jahre lang nur die in dem Antrag anzugebende Miete erheben. Die Bauvorhaben müssen bis 31. Dez. 1940 durchgeführt sein.

Die Anträge auf einen Reichszuschuß sind wie bei den frühesten Reichszuschußaktionen beim Bürgermeister des Ortes, in dem das Gebäude liegt, einzureichen. Die Bewilligung der Zuschüsse erfolgt durch die Bad. Landesdirektion für Wohnungsbau und die Auszahlung der Zuschüsse durch die Finanzstellen.

Hilfswerk zugunsten der Volksdeutschen. Die Hochwassernot im jugoslawischen Ueberschwemmungsgebiet wird seit Tagen mit allen zur Verfügung stehenden Kräften bekämpft. Besonders setzen sich dabei die Bewohner der volksdeutschen Dörfer der Batschka und des Banats ein. Es besteht größte Gefahr für die deutschen Siedlungen in der Nähe der Donaustadt Reuska. Der Volksbund für das Deutschtum im Ausland schritt daher zur sofortigen Einleitung eines Hilfswerkes, das die bereits durch den Schwäbisch-Deutschen Kulturbund eingeleitete Selbsthilfe unterstützen soll. Der DRV hat als erste Hilfe den Betrag von 875 000 Dinar zur Verfügung gestellt.

Der Führer hat genehmigt, daß den in Berlin beglaubigten fremdländischen Militärattachés sowie einer Reihe von Luft- und Marineattachés die Gelegenheit geboten wird, Teile des Weltalles zu besichtigen und Truppenteile an der Front einen Besuch abzustatten.

Deutsch-spanisches Luftverkehrsabkommen. Im spanischen Außenministerium fand die Unterzeichnung eines Sonderabkommens zwischen der spanischen und der Reichsregierung über die Schaffung und den Betrieb von Luftverkehrslinien zwischen beiden Ländern statt.

Luftabwehrübungen vor Mussolini. Mussolini hat am Samstag in der Nähe von Anzio Luftabwehrübungen beobachtet, deren präzise Durchführung ihn sichtlich befriedigte. Abschließend hielt der Duce an die Offiziere und Mannschaften eine Ansprache

„Nein. Ich kann auch nichts anfangen mit dem Geld. Komm du lieber zeitiger nach Hause. Das wäre mir lieber.“

„Oho, oho! Nicht so kühnlich, kleine Frau. Nicht so vorlaut. Ich habe nämlich eine Ueberraschung für dich. Eigentlich sogar zwei! Hähäh.“

„Ich bin wirklich nicht neugierig auf deine Ueberraschungen! Ich habe nur einen Wunsch. . .“

„Und der wäre?“

„Daß mein Mann nicht über seinen Geschäften vergißt, daß er eine Frau geheiratet hat. Eine Frau, die ihn liebt. . . noch liebt.“

„Er richtet sich auf und sieht verwundert zu ihr herüber. Man merkt plötzlich, daß er seinen Kaufschilling überwindet und mit nüchternen Augen zu sehen beginnt. „Höre mal, Kind, soll das eine Art. . . Drohung sein?“

„Bieleicht. . .“

„Ach, mach doch gefälligst keine schlechten Witze! Verdreh mir ja den Schlaf! Den habe ich bestimmt nötig, denn so ohne weiteres fallen einem zehntausend Mark nicht in den Schoß. Ja, ja, zehntausend Mark! Das sind die Früchte harter Arbeit. Denn du willst doch nicht etwa behaupten, daß ich faul bin?“

„Im Gegenteil! Aber Vater hat auch viel gearbeitet und doch immer Zeit für Mutter gefunden. Er sah in ihr immer. . . den Kameraden. Du aber tust immer, als sei ich nur so eine. . . bessere Art Hausangestellte. Daran ändert auch die Tafel nichts, daß du viel Geld verdienst.“

Langsam geht Woltersdorf an den Waschtisch, läßt sich das Wasser über den Kopf und den entblößten Oberkörper sprudeln. Dann kommt es, während er sich frottiert, in etwas gereiztem Tone von ihm: „Dein Vater wird mir nun schon zum soundsowjetischen Male als Beispiel vor die Nase gehalten. Das paßt mir. . . hi, Gertrud, ich möchte, daß du dir das merkst. Du hast mich geheiratet, und ich bin wie ich bin. Es können nicht alle Menschen nach dem Maße deines. . . ehersamen Vaters gemessen werden.“

(Fortsetzung folgt.)



Aus Stadt und Land

Allensteig, den 8. April 1940.

Keine Veränderung für Verbraucher auf dem Schuhgebiet

Im Anschluß an die gemeldete Neufassung der Bestimmungen über die Verbrauchsregelung für Schuhe und Sohlenmaterial wird vom Reichswirtschaftsministerium darauf hingewiesen, daß sich durch die neue Verordnung nichts in der Versorgung der Verbraucher mit Schuhwerk und Sohlenmaterial, wie sie bereits bisher geregelt war, ändert.

— Wann sind Flot-rigewesche massenheimpflichtig? Nach den bisherigen Vorschriften bedurfte es zum Führen von Flotergewehren (Tsching) mit gezogenem Lauf und mit einem Kaliber von 8 Millimeter und darunter keines Waffenscheines. Der Reichsminister des Innern hat nun verordnet, daß diese Tsching außerhalb des Wohn-, Dienst- oder Geschäftstraumes oder des befriedeten Bestuhms nur dann geführt werden dürfen, wenn der Träger der Waffe einen ordnungsmäßigen Waffenschein bei sich führt.

Vollkornbrot!

Gibt eure Metallspenden nur an die örtlichen Annahmestellen, nicht an die Kasse des Führers, Ministerien oder andere Dienststellen. Nur so kommt sie rechtzeitig an die richtige Stelle und unnötige kostspielige Mehrarbeit wird erspart.

Neckartengen. (Unfall) Dieser Tage wurde dem 76 Jahre alten Landwirt Johann Kaiser von einer fallenden Buche der linke Fuß abgeschlagen. Der Verunglückte, der auch noch innere Verletzungen erlitten hatte, mußte in das Kreiskrankenhaus gebracht werden.

Hechingen. (Zusammenstoß) Auf der Straße Tübingen-Hechingen an der Abzweigung nach Bodelshausen ereignete sich ein Zusammenstoß von zwei Kraftwagen, dem ein Menschenleben zum Opfer fiel. Ein Kraftwagen aus Ebingen, der hinter einem Lastwagen hergefahren war, wollte an dieser Stelle in die Straße nach Bodelshausen einbiegen. In diesem Augenblick prallte er mit einem aus Richtung Tübingen kommenden Kraftwagen mit solcher Wucht zusammen, daß der Insasse Friedrich Kentschler aus Ebingen sofort getötet wurde. Der Lenker des Ebingener Wagens wurde schwer verletzt.

Laupheim. (Betriebsunfall) Der 64 Jahre alte verheiratete Maurerpolier Jakob Friedrich aus Laupheim hatte sich bei Arbeiten an der Betoniermaschine unter den hochgezogenen Förderkorb gebückt. Plötzlich löste sich der Korb und stürzte auf Friedrich, der dadurch schwere Rückenverletzungen erlitt.

Tuttlingen. (Mätelhafter Tod) Vor einigen Tagen wurde an der Südseite der Insel Kridenau eine Leiche angetrieben, die nach einer aus Stetten a. L. M. vorliegenden Personenbeschreibung einwandfrei als diejenige eines aus der genannten Ortschaft stammenden Mannes festgestellt werden konnte. Der seit bereits drei Monaten Vermisste hatte sich am 8. Januar von Stetten unter der Angabe, entfernt, er wolle zu einem Augenarzt nach Tuttlingen fahren. Dort hat sich der Mann aber nicht aufgehalten, sondern, wie aus einer bei der Leiche gefundenen Fahrkarte hervorging, in Konstanz, Lindau und Brezgenz. Da stichhaltige Gründe für eine Selbstmordabsicht fehlen und auch keine Anhaltspunkte für einen Unfall oder gewaltsame Einwirkung festgestellt werden konnten, wird der Tod des Mannes wohl auch weiterhin ein Rätsel bleiben.

Vom Hagen. (Durch Kirchendecke gestört) Während des Gottesdienstes in Innigen löste sich von der Kirchendecke ein Stück Beryp und fiel herab. Dabei wurde eine Frau so schwer am Kopf verletzt, daß sie bald darauf starb. Eine weitere Frau erlitt eine schwere Kopfverletzung. Die Kirche mußte bis zur Beseitigung der Gefahr geschlossen werden.

Bräunlingen. (Arbeitsunfall) Der in der Wappensfabrik Straub Söhne beschäftigte 17 Jahre alte Paul Hefenmayer geriet mit dem rechten Arm in eine Zahnmaschine. Der Arm wurde vollständig zermalmt und mußte abgenommen werden.

Bielmann. (Ein Felsblock flürzte) Vom Tannenbühl stürzte ein Felsblock herab, durchschlug das Dach einer Scheune und ließ die Brandmauer einstürzen. Zum Glück blieb die zur Wälderei Jäger gehörende Familie unverletzt.

Wittenweiler b. Lahr. (Das Eifersuchtsdrama) Zu der schweren Mordtat, die zwei Menschenleben kostete, wird bekannt, daß das Mädchen das seit längerer Zeit bestehende Verhältnis geliebt hatte. Dies nahm sich der junge Mann so zu Herzen, daß er zum Revolver griff.

Freiburg. (Selbstmord) Im Vorort Wittenweiler erschloß sich ein 16jähriger Lehrling, Was den Jungen zur Selbsttötung veranlaßte, steht nicht mit Sicherheit fest.

Konstanz. (Im Gerichtsfaal verhaftet) Die Geliebte des wegen Nordverjuchs zu acht Jahren Zuchthaus verurteilten Walter Vogel aus Singen ist auf Grund stark belastender Aussagen zweier Zeuginnen im Gerichtsfaal verhaftet worden.

Südingen (Hessen). (91-jähriger Hochzeiter) Der in Michelau wohnende 91-jährige Altdeteran von 1870/71, Adam Stürz, feierte mit seiner 85-jährigen Ehefrau die Silberhochzeit.

Karlsruhe. (Vertrauter Dieb) Wegen Rückfalldiebstahls verhängte das Amtsgericht gegen den vorbestraften 47 Jahre alten Wilhelm Schulmeister aus Heidelberg eine achtmonatige Gefängnisstrafe. Der Angeklagte hatte, wie er zugab, Mitte September in Karlsruhe im Wartezimmer der Allgemeinen Ortskrankenkasse einen Mantel im Wert von 25 RM. entwendet und diesen in Heidelberg für 5 RM. verkauft.

Schwäbischer Sängertag

Innenminister Dr. Schmid wieder Bundesführer — Vandeskulturwaller Mauer über das deutsche Lied

In Stuttgart fand am Samstag und Sonntag der diesjährige Sängertag des Schwäbischen Sängerbundes, der wegen der Zeitumstände von Friedrichshafen nach Stuttgart verlegt werden mußte, statt. Der Samstag, der die Führerversammlung und die Tagungen der Kreisrechner, der Kreisprekewarte sowie des Musikbeirates und der Kreischorleiter brachte, klang in einem Begrüßungsabend im Festsaal der Wiederhalle aus. Bis auf den letzten Platz war der für die Führerversammlung und die Tagungen der Kreisrechner, der Kreisprekewarte sowie des Musikbeirates und der Kreischorleiter besetzt. Nachdem die Overtüre zu Rosamunde verklungen war, hielt der Führer des Stuttgarter Sängertreffes, Kuhnle, in seiner Begrüßungsansprache besonders den Bundesführer, Innenminister Dr. Schmid, und die Ehrengäste willkommen. Sein besonderer Dank galt dem Minister für das starke Interesse, das er auch in diesen Tagen der Sängersache entgegenbringe, und auch der Stadt Stuttgart für ihre tatkräftige Unterstützung. Nach 21 Jahren sei dies der erste schwäbische Sängertag, der wieder in Stuttgart abgehalten werde. Das deutsche Lied, dessen Kulturwert der Führer in seiner Breslauer Rede gewürdigt habe, solle auch im Kriege seine hohe Mission erfüllen. Keiner und Schwert hätten von jeher zusammeng gehört. Die Worte des Kreisführers klangen in dem Gruß an den Führer aus. Bürgermeister Hirtzel entbot namens des Oberbürgermeisters herzlichste Willkommensgrüße.

Wieder offenbarte sich an der vorzüglichsten Wiedergabe der Schöpfungen unserer Dichter und Komponisten die bezwingende Macht des deutschen Gesanges. Den Gefühlen der ganz im Banne der Töne lebenden Zuhörer gab Bundesführer Dr. Schmid Ausdruck, als er den Vereinen und Dirigenten den herzlichsten Dank für die wunderbaren Beiträge aussprach. Dank wußte er auch für den freundlichen Empfang der Sänger in Stuttgart durch die Stadt und den Sängerkreis sowie für die sorgfältige Vorbereitung des Sängertages. In seinen weiteren Worten erinnerte er an das glanzvolle schwäbische Niederfest vor zwei Jahren in der Gauhaupstadt. Mit dem schwäbischen Sängertag dankte die Sängerschaft ihrem Bundesführer. In die Vortragsfolge hatten sich namhafte Vereine des Kreises Stuttgart unter Stadtführung des Kreischorleiters E. Schneider und des Chormeisters Weidle, sowie das Orchester des Stuttgarter Liederkranzes unter Leitung von Kapellmeister Dettinger und ein Teil des Gaunmusikregiments des RMd. geteilt.

Der eigentliche Sängertag wurde am Sonntag vormittag in der Wiederhalle abgehalten. Sängerbundesführer Dr. Schmid wurde mit dem deutschen Sängertag empfangen. Nach der wuchtig ausklingenden Orgelphantasie „Was auf da deutsches Land“, vorgetragen von dem Komponisten Hugo Hermann-Stuttgart, und gemeinsamen Liedern eröffnete Bundesführer Dr. Schmid die Tagung und hielt vor allem Vandeskulturwaller Gaupropagandaleiter Mauer, der zugleich als Vertreter des Gauleiters Reichsstatthalter Murr erschienen war, und Stadtrat Dr. Waldmüller herzlich willkommen. Stürmische Zustimmung fand das vom Bundesführer verlesene Grußtelegramm der schwäbischen Sängerschaft an Gauleiter Murr.

Der stellv. Bundesführer Autenrieth betonte, daß in Aussicht genommen sei, in Friedrichshafen die erste Sängertagung nach dem kriegsreichen Ausgang des Krieges abzuhalten.

Bundesführer Dr. Schmid dankte Geschäftsführer Autenrieth, der zugleich das Bundessekretariat betreut, für seine Arbeit im vergangenen Jahr. Der Kassensbericht zeugte von einer gesunden Finanzlage des Bundes.

Bei dem Punkt „Neuwahl“ hat Autenrieth Innenminister Dr. Schmid im Namen der schwäbischen Sänger, auch weitere drei Jahre ihr Führer zu sein. Unter fürmlichem Beifall nahm der Minister das Amt auch an und berief gleichzeitig seine bisherigen Mitarbeiter in ihre Ämter, so auch seine Stellvertreter, Geschäftsführer Autenrieth und Kreisleiter Kauschnabel, sowie Gauleiter Murr.

Kreisführer Dr. Börner-Kalen verbreitete sich in einem Vortrag „Der Vereinsführer im Kriege“ über wichtige praktische Fragen.

Nach dem gemeinsamen Lied „Wo gen Himmel Eichen ragen“ sprach Vandeskulturwaller Gaupropagandaleiter Mauer, ein von fürmlichem Beifall unterbrochen, zu den Sängern. Nach heute, sieben Monate nach Ausbruch des von den Westplutokratien vom Jaune gedrohenen Krieges, betonte er, können wir schließen, daß das deutsche Lied dem deutschen Menschen viel zu sagen hat. Neben der harten Arbeit im Alltag und neben dem gigantischen Kampf um die Freiheit unseres Volkes und unter den gewaltigen Opfern, die dieser Krieg von uns fordert, brauchen wir für unser Seelenleben, für unser Gemüt das deutsche Lied. Wir brauchen nicht nur hohe Kunstgenüsse, sondern wir brauchen gerade das einfache deutsche Volkslied. Das deutsche Lied ist ein Bestandteil unseres geistigen, seelischen und kulturellen Lebens. Auch die heilige große Zeit kommt wieder im Lied zum Ausdruck, und diese Lieder müssen wir pflegen, fördern und weitertragen. So begleitet das deutsche Lied unseren Kampf, unsere Arbeit und damit unseren Glauben an den Sieg der deutschen Nation. Der Kampf gegen Deutschland ist letzten Endes auch der Kampf gegen den deutschen Geist und gegen die deutsche Kultur, und ein Sieg Deutschlands ist ein Sieg des deutschen Geistes und der deutschen Kultur. Die Schlussworte des Gaupropagandaleiters: „Wir glauben an die Ewigkeit unseres Volkes, wir glauben an die Sendung Adolf Hitlers, darum kämpfen wir für den Bestand und für die Sicherheit unserer Nation, deshalb werden wir auch siegen“, klangen in fürmlichem Beifall unter Beglückungen der Tagungsteilnehmer das Engelstagslied.

Bundesführer Dr. Schmid erinnerte die Vereinsführer an die Metallsammlung als Geburtstagsgeschenk für den Führer und appellierte an sie, alle Vokale und Erinnerungszeichen, die aus abzuliefernden Metallen bestehen, abzugeben. Mit dem Gruß an den Führer und den Nationalhymnen klang der schwäbische Sängertag aus.

Fußball

Endrunde um die Vereinsmeisterschaft

Staffel 1:

Sportfreunde Stuttgart — Stuttgarter SC. 3:1 (2:1)
SV. Juffenhäuser — VfR. Kalen 2:2

Baden: T. M. Mannheim — VfB. Mühlburg 3:1; VfR. Achern gegen 1. FC. Birkenfeld 2:2.

Fußball-Ländertampf Deutschland-Ungarn 2:2

Berlin, 7. April. Der Fußball-Ländertampf zwischen Deutschland und Ungarn, der im Olympia-Stadion vor 100 000 Zuschauern ausgetragen wurde, endete unentschieden 2:2, nachdem der Kampf bei Halbzeit ebenfalls 2:2 gestanden hatte. In der Ehrenloge wohnten dem Spiel der ungarische Gefandte sowie die Reichsminister Darré, Kuff und der Chef der Ordnungspolizei, General Daluge, als Zuschauer bei. Der Kampf, von dem beidseitigen Schiedsrichter Baert sicher und ruhig geleitet, bedeutete einen weiteren Beweis für die auch im Kriege bewährte deutsche Leistungsfähigkeit auf sportlichem Gebiet und für den Willen zur Pflege sportlicher Beziehungen mit den befreundeten Nationen des Reiches.

Ein Heiratsschwindler mit Hoheitsabzeichen

Stuttgart. Der 27-jährige geschiedene Altbrecht Ehmann aus Stuttgart wurde vom Sondergericht wegen Betrugs und eines Verbrochens gegen das Heiratsgesetz zu der Gefängnisstrafe von einem Jahr sechs Monaten Zuchthaus verurteilt. Ehmann hatte in der angemessenen Rolle eines Oberleutnants der Reserve und eines alten Parteimannes gegenüber einem 22-jährigen Mädchen Heiratsschwindel begangen und ihm im Laufe eines Vierteljahres insgesamt 600 RM. herausgelockt. Kurz vor seiner Festnahme hatte er sich noch mit dem Mädchen verlobt. Bei seinen Schwelgereien trug der Angeklagte unbesüßterweise ein Hoheits- und ein Parteiabzeichen. Ferner hatte er einen Stuttgarter Kaufmann unter unwahrem Vorbringen um über 1100 RM. an Darlehen betrogen.

Zuchthaus wegen Nordverjuchs

Konstanz. Mit acht Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust auf Grund eines Urteils der Strafkammer Konstanz büßt der 28-jährige Walter Vogel aus Singen sein Verbrechen des versuchten Nordes, begangen am 19. Oktober 1939 an seiner schlafenden Frau. Als er von der Arbeit zurückkehrte, schlug er wiederholt mit einem Hammer auf seine Frau ein und verletzte sie so schwer, daß sie einer neunwöchigen Krankenhausbehandlung zugeführt werden mußte. Der Täter verletzte sich selbst durch drei Stiche in den Oberkörper, so daß er nur durch sofortige Blutübertragung gerettet werden konnte. Er wollte einen Ueberfall vortäuschen. Das Motiv der Tat ist in der Absicht zu liegen, seine Frau zu töten, um dann ein Mädchen, mit dem er seit 1937 ehedreherliche Beziehungen unterhielt, zu heiraten.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Dieter Laak in Allensteig, Berle. Druck und Verlag: Buchdruckerei Calw, Allensteig. — Jurszeit Preisliste 3 gültig.

Das Vandesgewerbeamt Stuttgart führt vom 15. bis 19. April 1940 einen

Tageslehrgang

im Elektroschweißen für Angehörige des Handwerks durch. Die Kursgebühr pro Teilnehmer beträgt RM. 10.—. Anmeldung bis spätest. 10. 4. 40 beim Fachkurssekretariat des Württ. Vandesgewerbeamts, Stuttgart-N, Kanlzleistr. 12. Kreislandwerberchaft Calw.

Eine Brücke

zwischen den Volksgenossen, ob sie an der Front stehen oder ob sie in der Heimat ihre Pflicht erfüllen, ist die „Schwarzwälder Tageszeitung“. Die Männer erwarten brauchen ihre Heimatzeitung genau so interessiert, wie einst dahheim. Beauftragen Sie daher die Geschäftsstelle der „Schwarzwälder Tageszeitung“ mit der täglichen Ueberlieferung der Zeitung und geben Sie uns zu diesem Zweck Namen und Feldpostnummer Ihrer im Wehrdienst befindlichen Angehörigen. Der Preis für ein Exemplar der Zeitung beträgt RM. 1.40 monatlich. Besondere Versandkosten entstehen nicht.

Kleine Spiele fürs Feld

Mensch ärgere dich nicht!

Schach, Dame, Mühle

Halma

Spieler-Magazin

(Inhalt: „Mensch ärgere dich nicht!“ — „Mühle-Dame“, Halma“)

Schach

Kleine Feldpostpackungen, die sehr willkommen sind.

Gaigel- und Tapparten

Vorrätig in der

Buchhandlung Laak

Allensteig

Deutscher Sportler Sportbericht

Rider

Fußball

Reichssportblatt

sind stets zu haben in der

Buchhandlung Laak

Eine

2-Zimmer-

Wohnung

mit Küche auf 1. oder

15. Mai zu vermieten.

Wer sagt die Geschäftsst. d. Bl.

Verkaufe eine 36 Wochen

trächtige

 Kalbin

Johs. Klais, Grömbach

Martinsmoos, den 7. April 1940

Todes-Anzeige

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere liebe Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester und Tante

Barbara Schaible

geb. Hammann

im Alter von beinahe 78 Jahren in die ewige Heimat abzurufen.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Familie Kentschler.

Beerdigung Dienstag nachmittag 1 Uhr.

